

Der Gesellschafter

Amis- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nagolder Tagblatt

Gründungs-Jahr 1878

Veröffentlichung, Druck und Verlag von O. G. HALLER (Herrn) Nagold

Freitag, den 28. Sept.

Verbreitete Zeitung im Oberamtsbezirk. — Anzeigen sind daher von bestem Erfolg.

Das neue Werkbuch nach dem letzten Gesetz über den Anzeigebetrieb ist erschienen. Es enthält alle Bestimmungen über den Anzeigebetrieb in den verschiedenen Bezirken des Landes. Es ist ein sehr nützliches Werk für alle Anzeigebetriebe.

Telegraphische Adresse: Gesellschafter Nagold. Postfachnummer: Stuttgart 5113.

Er scheint an jedem Sonntag Beschlüsse zu nehmen. Die Beschlüsse sind in der Zeitung veröffentlicht. Die Beschlüsse sind für die Mitglieder der Gesellschaft verbindlich.

Nr. 218

Dienstag, den 18. September 1923

97. Jahrgang

Tagesspiegel

Polcaré erklärte in einer Rede in Brüssel Klipp und klar, Frankreich liege nichts an dem von Stresemann angebotenen Pfand des deutschen Privatbesitzes, auch der von Lloyd George vor einem Jahr versprochene Sicherheitsvertrag sei gleichgültig, dagegen werde Frankreich das Rhein- und Ruhrgebiet behalten.

Die englische Presse stellt fest, daß Polcaré offen Tatsache bekannt und die deutschen Angebote glatt zurückgewiesen habe. Der König von Spanien hat die Auflösung des Parlaments auf Verlangen Primo de Rivera unterzeichnet. Letzterer wurde beauftragt, eine neue Regierung zu bilden. Über Spanien wurde der Belagerungszustand verhängt.

Aus Japan werden neue Erdölöle gemeldet, die mit unerschöpflichen Regenwäldern verbunden waren. 5000 Personen sollen umgekommen sein. Der Schaden beträgt 30 Millionen Yen.

Was kostet uns die Ruhr?

Seit 11. Januar, volle acht Monate, dauert die Besetzung. Mit jedem Tag steigen die Kosten. Der neue Reichsfinanzminister Dr. Hilferding hat sie am 12. September vor dem Reichswirtschaftsrat dargelegt. Sie sind so erschreckender Art, daß man sich unwillkürlich fragt, ob wir die Last nur noch eine Woche weiter schleppen können?

Zuerst die Lohnrückstellungen und die Erwerbslosenfürsorge. Nach und nach kamen die andern Leute daran. Seit ist es so, daß das Reich nahezu die ganze Bevölkerung mit vier Millionen ernährt und versorgt. Aber dabei blieb es nicht. Die Betriebe können nichts abgeben, nichts verkaufen; sie sind entweder stillgelegt oder sie arbeiten auf Vorrat, also völlig unproduktiv, nur zu dem Zweck, um die Leute einigermaßen zu beschäftigen. Dazu gehört aber ein Betriebskapital. Wer anders muß das aufbringen als das Reich? Weiterhin die vielen Unternehmungen, welche an die Angehörigen der freien Berufe (Rechtsanwälte, Ärzte, Künstler u. a.) aus Reichsmitteln gewährt werden müssen. Nicht zu vergessen der Handel. Woher sollen die Geschäfte leben, die so herzlich wenig verkaufen oder die während der Unruhen geschlossen waren? Und dann denke man an die anderen Verluste! Keine geordnete Verwaltung mehr. Wieviel wird von jenen Reichsmitteln verschleudert oder kommt an die unredliche Adresse! Von den Milliarden und Abermilliarden, die von den Franzosen Tag für Tag weggestohlen werden, ganz zu Schweigen. Sind es doch allermeist Lohnsummen und Erwerbslosenunterstützungen, die in brutaler Weise geraubt wurden.

Nimmt man dazu die moralischen Verluste, die jetzt und später volkswirtschaftlich die allerbedeutendsten Folgen zeitigen werden. Diese fleißigen Leute feiern nun Monate lang. Wie schwer wird es ihnen werden, bis sie wieder in einen geordneten Lebensweise zurückkehren! Man weiß es vom Krieg her. Welche liebe Not hatte man in Belgien, um die Leute, die jede geregelte Arbeit verloren haben, wieder in Ruhe und Ordnung zu bringen. Und welche Mühen und Kosten wird die Wiederherstellung der vernachlässigten Betriebe, der Schächte, Hütten, Hochöfen verursachen?

Dieser gewaltige Ausfall mußte begreiflicherweise das ganze deutsche Wirtschaftsleben nahezu vernichtend treffen. Am 11. Januar stand der Dollar auf 10000 M., heute auf über 100 Millionen. Dieses Gegenüber genügt vollständig, um die entsetzliche Wirkung der Ruhrbesetzung zahlenmäßig darzustellen. Und vielleicht sind wir erst am Anfang des Todes mit Arbeitslosigkeit, Hunger und Bürgerkrieg, also eines Endes mit Schrecken.

Es ist begreiflich, daß in diesem Abschnitt der Verzweiflung Regierung und Finanzverwaltung alles tun und alles mögen, um bei Fortführung des passiven Widerstands das Ruhrgebiet und die deutsche Wirtschaft — denn beides geht zusammen — zu retten. Rhein- und Ruhrpfersteuer, Vorauszahlung der Einkommensteuer der Veranlagungspflichtigen, Autosteuer, Gründung einer Währungsbank, Goldanleihe, Abbau der Schenkungswirtschaft, Einstellung von Kaufschüssen, Vereinfachung des Beamtenapparats, Steigerung der Produktion, und wenn kein Aufbruch zum nächsten Tag. Das alles und noch mehr muß geschehen, um den Wagen der deutschen Wirtschaft auf ihrem Wege nach rechts aufzuhalten.

Daneben die außerpolitischen Bemühungen. Dr. Stresemann will mit Frankreich verhandeln. Er bietet Polcaré die Verpfändung eines Teils des deutschen Privatbesitzes an. Unter der Hand — und mehr in stiller — scheint man Zugeständnisse zu machen, die auf einen Abbau des passiven Widerstands hinauslaufen. So soll die Reichsregierung erlaubt haben, daß die Ruhrgebietsverwaltung für das besetzte Gebiet mittels der französischen Regierungen ausgeführt wird. Ferner soll zunächst in den Werken der Nahrungsmittel- und Textilfabrikate, Industrie des besetzten Gebietes die Arbeit wieder aufgenommen werden.

Das alles bedeutet, daß Deutschlands Schicksalsfrage in den nächsten Minuten bestehen wird. Und da wird es sich um die allerletzten Tage handeln. Können wir den Widerstand fortsetzen oder nicht? England, das vor wenigen Wochen sich um uns den Anschein gab, als ob es uns zu Hilfe kommen wollte, hat sich jetzt in tiefes Schweigen eingekerkert. Wenn aber Frankreich auf die angebotene Verständigung nicht eingeht und auf keinem trostigen Standpunkt verharret: „Erfst bezahlt, dann wird geräumt“ — was dann? Wird uns am Ende nichts anderes übrig bleiben, als Rhein und Ruhr einzusteilen — wir sagen einstweilen — preiszugeben, mit ihnen aber auch den Versailles Vertrag abzuschließen und aus dem Rest-Deutschland ein neues, freies, blühendes Reich zu schaffen?

Ein furchtbarer Entschluß! Unfassbar schmerzhaft im Hinblick auf unsere Brüder und Schwestern am Rhein und der Ruhr, die bei uns bleiben wollen, namenlos wehmütig im Hinblick auf die gewaltigen achtmonatlichen Opfer, die sie für uns gebracht haben und zu deren Fortsetzung sie zum großen Teile heute noch entschlossen sind. — Oder gibt es einen neuen Ausweg? Deutschland steht am Scheideweg.

Vom Ruhrkrieg

Die gewöhnlichen Vorgänge

Essen, 17. Sept. In Witten a. Ruhr drängen die Franzosen in die Eisenbahnwerkstätten ein, nachdem loebende die Löhne ausbezahlt worden waren, und nahmen den Arbeitern mit Gewalt die Löhne im Betrag von mehreren 100 Millionen Mark weg. Nach Haves haben die Franzosen weiterhin in Bochum 500, in Duisburg 100 Millionen Mark beschlagnahmt.

Bei Löffringhausen wurde ein Deutscher durch französische Gewehrkugeln schwer verwundet und bei Wäldenhorst der Arbeiter Sommer erschossen.

Bei Duisburg stießen zwei Güterzüge zusammen. Ein belgischer Soldat wurde verletzt, 13 Wagen lagen auf den Gleisen.

Der Milliardenraub

Düsseldorf, 17. Sept. Die Besieger raubten weiter aus den Reichsbankstellen in Sülich 19 Milliarden, Homburg (Rhein) 610 Millionen, Reuß 63 Milliarden Reichsbanknoten und 14 Milliarden Reichsmark.

Selkenkirchen, 17. Sept. Die Franzosen besetzten die Zeche „Consolidation“ und verhafteten vier Betriebsleiter, nach den andern sahen sie, weil die Kohlenhalben verschwunden seien. Die Verhaftung trat in den Proteststreik.

Neue Nachrichten

Roggenwährung als Übergangswährung

Berlin, 17. Sept. Wie verlautet, ist es noch nicht ausgeschlossen, daß die Reichsregierung nun doch die von Abg. Dr. Helfferich vorgeschlagene Roggenwährung vorläufig bis zum Schluß des neuen Erntejahres aufnimmt. Die in Aussicht stehenden Goldmittel reichen für eine Währungsgrundlage nicht aus, außerdem wäre wegen des Friedensvertrags und aus andern Gründen die Einführung einer auf Gold gestellten Währung unmöglich, solange der Ruhrstreik nicht beigelegt ist. Die Roggenwährung, die in der Hauptsache als Zahlungsmittel zum Kauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse gedacht ist, würde später, wenn die Bedingungen dafür gegeben sind, gegen die Zahlungsmittel der Goldnotenbank eingetauscht werden. — Die Roggenwährung hat jedenfalls im Augenblick den Vorteil, daß die Währung sich auf ein eigenes Erzeugnis stützt und nicht von fremdem Vorrat wie dem Gold abhängig ist.

General von Epp verabschiedet

München, 17. Sept. General von Epp, Kommandeur der Reichswehrbrigade in München, erhielt die Nachricht von seiner Entlassung, wie man in hiesigen Kreisen annimmt, auf Verlangen des sächsischen Ministerpräsidenten Zeigner. Die Angelegenheit erregt in Bayern großes Aufsehen.

Dresden, 17. Sept. Ein Aufruf des Reichswehrministers an die Reichswehr, sich jeder mittelbaren oder unmittelbaren Beteiligung an politischen Verbänden zu enthalten, wird in der „Sächsischen Staatszeitung“ als nicht befriedigend bezeichnet. Eine Säuberung der Reichswehr und eine völlige Umstellung des Systems müsse verlangt werden.

Französische Besetzung an der deutschen Industrie

In einem Berliner Blatt wird wieder für einen Marsch Stimmung zu machen versucht, der von dem französischen Abgeordneten Reynaud stammt und für den das Blatt selbst nur soviel zur Empfehlung anzuführen weiß, daß er den Franzosen große Freude machen würde.

Neuregelung der Beamtensbezüge

Berlin, 7. Sept. Bei den Besprechungen im Reichsfinanzministerium am 15. ds. Mts. über die Anpassung der Beamtensbezüge an den veränderten Geldwert vom 15. ds. Mts. ab wurde die Bezugszahl 2000 vereinbart. Die hiernach für das dritte Viertel des Monats September sich ergebende Zahlung soll am 19. ds. Mts. erfolgen. Alle näheren Angaben sind aus dem Reichsbefehlsblatt ersichtlich.

Anhalt will zu Preußen

Desau, 17. Sept. Die Verwaltung des kleinen Landes Anhalt ist so teuer geworden, daß ein großer Teil der Bevölkerung den Wunsch hegt, die eigene kostspielige Regierung samt Landtag abzuschaffen und Anhalt an Preußen zu fügen.

Koblenz, 17. Sept. Von den Besatzungsbehörden wurden bei der Koblenzer Volksbank 500 Milliarden Mark beschlagnahmt, unter dem Vorwand, daß Gelder in dieser Höhe von der betreffenden Bank zum Zwecke der Ruhrhilfe ausgezahlt worden seien.

Sturmzeichen

Berlin, 17. Sept. Eine Versammlung der Vertreter der Erwerbslosen und der kommunistischen Betriebsräte faßte eine Entschloßung, daß der Generalstreik ausgerufen werde, wenn bis Ende September kein Preisabbau der Lebensmittel eintrete. — Bei dem rasenden Steigen des Dollars ist das einigermassen schwierig.

Sorau, 17. Sept. Nachdem es am Freitag und Samstag wiederholt zu Unruhen auf dem Wochenmarkt und zu gewalttätigen erzwungenen Preisherabsetzungen in den Geschäften gekommen war, wurde gestern die Polizei nach einer Gewerkschaftsversammlung von der Menge auf dem Marktplatz hart bedrängt, so daß sie in der Notwehr von der Schutzwaffe Gebrauch machen mußte. Es gab 12 Tote und 15 Verwundete.

Düsseldorf, 17. Sept. Französische Kriminalbeamte erschienen gestern auf dem Arbeitsamt und nahmen eine Reihe von Akten fort. Dann begaben sie sich ins Kunstgewerbemuseum, wies das dort weilende Publikum hinaus und entwendeten auch hier die Akten, Kartotheken und Stempel der Erwerbslosenfürsorge. Der Zweck der Beschlagnahme soll sein, festzustellen, inwiefern die Erwerbslosenfürsorge aus Mitteln der Ruhrhilfe bestritten wird. Bald darauf erschienen die Franzosen auch in der Stadtkammer, wo ebenfalls Akten der Ruhrhilfe vernichtet wurden und bedeutende Aktenstücke mitgenommen wurden. Schließlich nahmen sie auf der Stadthauptkasse 700 Milliarden Mark fort.

Dortmund, 17. Sept. Am Samstag vertrieben 3000 bis 4000 Arbeiter in das Verwaltungsgebäude der Union (Deutsch-Luxemburg) einzudringen, um die Auszahlung der Löhne zu erzwingen, obgleich die Zahlung mit dem Betriebsrat auf Montag abgesprochen war. Die angegriffene Polizei mußte von der Waffe Gebrauch machen. Eine Person wurde getötet, mehrere verwundet.

Mannheim, 17. Sept. Eine Betriebsversammlung der Firma Benz beschloß laut „Arbeiterzeitung“ die Bildung proletarischer Kampfgruppen.

Freiburg, 17. Sept. Wegen Bohnstreitigkeiten in der Erlangung von Goldlöhnen ist seit einigen Tagen im oberbadischen Industriegebiet eine lebhaftere Bewegung zu verzeichnen, die heute in zahlreichen Industrieorten des Wiesentals sowie in Vörrach zur vollständigen Arbeitsniederlegung führt. Umfassende Sicherheitsmaßnahmen sind getroffen worden. In Vörrach wurden die Leiter verschiedener industrieller Unternehmungen von der Arbeiterschaft gezwungen, in den Kundengeldsummen mitzumarschieren.

Öttrach, 17. Sept. Im Lauf des heutigen Nachmittags kam es in Vörrach zu einem Zusammenstoß zwischen der Schutzpolizei und der Arbeiterschaft vor dem Bezirksamt. Dabei machte die Polizei von ihrer Waffe Gebrauch.

Die Arbeitgeber haben sich verpflichtet, für den ganzen Amisbezirk sofort jedem Arbeiter, gleichviel welchen Alters und Standes, 50 Schweizer Franken, das sind eine Milliarde Mark, als Wirtschaftsbeihilfe auszusahlen. Ferner sollen am Montag in allen Berufsgruppen die Löhne wertbeständig gemacht werden, d. h. sie setzen sich zusammen aus dem Grundlohn des Friedens multipliziert mit dem jeweiligen Entwertungsfaktor nach dem Kleinhandelsindex, der von Woche zu Woche festgelegt wird. Die Friedenslöhne entsprechen den in den einzelnen Industrien üblichen Grundlöhnen. Aller Voraussicht nach wird sich das Abkommen auch auf die Angestellten ausdehnen.

Lenk Maschin ein?

London, 17. Sept. Die Nachricht, daß die italienische Regierung die Entscheidung des Völkerrats in der Ruhrfrage, die allerdings den Forderungen Mussolinis sehr weit und man hofft, daß Italien auch in dem Streit mit Südschweden entgegenkam, angenommen hat, befriedigt in London sehr am 3. u. n. e. nachzugehen wird, sei es, daß es zu unmittelbaren Verhandlungen zwischen den beiden Staaten kommen, oder daß ein Schiedspruch Poincarés angenommen wird. Die Schweiz hat das Schiedsrichtertum abgelehnt.



Poincaré wieder im alten Fahrwasser

Paris, 17. Sept. Bei der Einreichung des Kriegserdentmals in Dun sprach Poincaré von den furchtbaren Weiden Frankreichs während des letzten Kriegs. Bei der Unterzeichnung des Friedens haben sich die Verbündeten das Versprechen gegeben und das besiegte Deutschland habe es bekräftigt, daß die begangenen Verbrechen nicht ohne Bestrafung bleiben und alle Schäden gutgemacht werden. Frankreich halte fest an diesem Vertrage und lasse sich keine Forderungen nicht nachprüfen von solchen Nationen, die am Krieg nicht teilgenommen haben. Es verleihe Frankreich, wenn man Deutschlands Verbrechen vergessen machen wolle. Frankreich selbst, nicht seine Freunde, habe seine Interessen zu verteidigen, und es werde dabei niemand schädigen. Die Höhe der deutschen Schuld festzustellen sei nach dem Friedensvertrag einzig Sache der Entschädigungskommission. Man wolle sie beiseite schieben, weil sie keine neuen Zustände mache. Dazu gebe sich Frankreich nicht her; es habe jetzt das Wort in der Hand und werde es behalten, bis es befriedigt sei.

In einer zweiten Denkschrift in Versailles an den Haas verlangte Poincaré neben der Entschädigung noch die nötige Sicherheit vor dem Ueberfall durch ein neues deutsches Heer. Nach beiden Richtungen habe es nun den Sperling in der Hand und werde ihn nicht um der Taube auf dem Dach willen aufgeben. Deutschland verleihe die tapferen und treuen schwarzen Truppen Frankreichs, es wolle nicht, daß Frankreich von 100 Millionen sei, um es durch Ueberzahl beherrschen zu können. Deutschland mache heute Zusicherungen mit Worten, die auch von Verbündeten empfohlen werden. Aber man dürfe nicht zulassen, daß die Freunde Frankreichs sich auf gefährliche Wege verirren. Wenn Deutschland seine unterschiedenen Verpflichtungen erfüllt habe, stehe es ihm frei, die Zulassung zum Völkerbund zu beantragen. Wenn Deutschland seinen militärischen Heißhunger bekomme, werde es zuerst Polen und die Ukraine anzugreifen; Frankreich erst, wenn dieses jenen Verbündeten zu Hilfe komme. Das habe er (Poincaré) im vorigen Jahre Lloyd George erklärt, als er von einem Sicherheitsvertrag zwischen England und Frankreich sprach, der nur für den Rhein und nur für einige Jahre Geltung haben sollte. Um die viel mehr müsse man den Deutschen diese Antwort geben. Sie heute ein trügerisches Spinnwebwerk anbieten. Ein Sicherheitsvertrag habe keinen Wert, wenn er nicht rasche und wirkungsvolle militärische Unterstützung im Fall eines Angriffs gewährleisten. Vor dem Krieg habe die britische Regierung eine militärische Mitarbeit versprochen. Trotzdem haben sie beiderseitigen Generalstab Abkommen geschlossen, so daß Frankreich und Belgien mußten, wo und in welchem Fall England sofort handeln werde an dem Tag, wo es Frankreichs Partei ergreift. Sicherheitsverträge, die nicht auf gleichem Boden stünden, würden nur dazu führen, daß man von Frankreich verlangte, abzutreten, da es ja gesichert sei. Dafür bedanke sich Frankreich. Es sei ein Trugbild, wenn von Deutschland Angebote gemacht werden mit der Aufforderung, das linke Rheinufer vor Ablauf der 15jährigen Besatzungsfrist zu räumen. Dagegen sei daran zu erinnern, daß keine französische Regierung seit 1919 erklärt habe, daß diese Besatzungsfrist überhaupt schon zu laufen begonnen habe, da Deutschland keine der Vertragsbestimmungen ausgeführt habe.

Wenig günstiger Eindruck in Berlin

Berlin, 17. Sept. Die beiden Sonntagsreden Poincarés haben bei der Reichsregierung einen wenig günstigen Eindruck gemacht, da sie die Vorverhandlungen für eine Verständigung zum mindesten nicht fördern. Wie verlautet, wird Stresemann zunächst nicht öffentlich antworten, sondern das Ergebnis der Unterredung Poincarés mit Baldwin abwarten. — Die Reden Poincarés mußten allerdings wie ein kalter Wasserstrahl in Berlin wirken.

Württemberg

Stuttgart, 17. Sept. Die Aufstellung des Oberamts Cannstatt. Durch Verordnung des Staatsministeriums vom 15. Sept. wurden auf Grund des Art. 9 des Gesetzes über die Aufstellung des Oberamtsbezirks Cannstatt vom 9. August ds. Js. die Gemeinden Schanbach dem Oberamtsbezirk Ehlingen, Rammelschulden und Seiden dem Amtsgerichtsbezirk Waiblingen, Rohraden und Sillenbach dem Amtsgericht Stuttgart-Amt zugeordnet. Die übrigen Gemeinden bleiben bei dem Amtsgerichtsbezirk Stuttgart-Cannstatt.

Stuttgart, 17. Sept. Die mangelhafte Zuckerverforgung. Die Abgeordneten Klein und Körner (Bauernbund) haben an das würt. Ernährungsministerium eine Anfrage bezüglich der unbilligen Zustände in der Zuckerverforgung gerichtet. So haben z. B. im Oberamt Mergentheim diese Gemeinden noch nicht einmal den Zucker erhalten, obgleich längst vorher 105 000 Mark für die Person vorausbezahlt werden mußten. Dies öffnet den schälimsten Vermutungen Tür und Tor. Was gedenkt das Ministerium gegen die Mißstände zu tun?

Anerkennung für Postbeamte. Der Präsident der Oberdirektion Stuttgart spricht in amtlichen Nachrichtenblatt Anerkennung und Dank für die pflichtgetreuen Leistungen im Postdienst aus. In leiser Zeit müssen aus verschiedenen Gründen (großer Verkehr, Mangel an Zahlungsmitteln und Wertzeichen, rasch aufeinander folgende Gebalts- und Lohn erhöhungen, Gehaltsänderungen usw.) an einen Teil des Personals außerordentliche Anforderungen gestellt werden, denen fast durchweg mit unermüdlichem Fleiß und voller Hingabe entsprochen worden ist.

Wöblingen, 17. Sept. Faules Gerede. Bei einer Demonstration der Komm. Partei gegen die Verhaftung zweier Arbeiter auf dem hiesigen Marktplatz hat ein Redner mitgeteilt, daß er Jungen benennen könne, wonach in der Brauerei Dinkelöcker ein Auto mit einem Raschmengenweber beladen worden sei, das weggeführt wurde. Der Zeuge hat nun zugegeben, daß er selbst keinerlei Beobachtungen gemacht habe, sondern daß er nur davon habe sprechen hören. Arbeiter, die am Tatort beschäftigt waren, haben bezeugt, daß sie keinerlei Beobachtung der genannten Art gemacht haben. Durchsuchungen nach einem Waffenlager haben er-

geben, daß in einem Raum, der im Jahre 1918 mit Soldaten aus dem Rückmarsch belegt war, eine verschimmelte Patronenlosche mit einigen Patronen gefunden wurde.

Wiesloch, 17. Sept. Kropf. Bei der letzten oberamtsärztlichen Schuluntersuchung ist bei 55 Prozent der untersuchten Kinder der Kropf festgestellt worden. Es sollen Tabletten mit Jodsalzgehalt den Kindern zum Einnehmen abgegeben werden.

Kirchheim a. N., 17. Sept. Arbeitslos. Die hiesigen 7 Schuhfabrikbetriebe sind sämtlich geschlossen.

Lehrensteinsfeld, M. Weinsberg, 17. Sept. Von Unglück verfolgt. Die Witwe des Weingärtners Wsh. Dorff hat vor 10 Tagen ihren Ehemann durch Schlaganfall verloren. Jetzt ereilte dasselbe Schicksal ihren 26jährigen Sohn Albert, als er in der Kelter mit Obstmalen beschäftigt war.

Mergentheim, 17. Sept. Riemendiebstahl. Aus dem Maschinenhaus der Partitibodenfabrik A. Bender G. m. b. H. wurde während der Nacht der Haupttriebriemen in der Länge von 21 Meter, einer Breite von 18,5 Zentimeter und einer Dicke von 8 Millimeter von der Maschine weg gestohlen. Der Riemen hat einen Wert von 30 Mark. Die Diebe wollten den Riemen in Würzburg — in Meterstücke zerschneiden — einem Schuhmacher verkaufen, wurden aber verhaftet. Es sind zwei Mergentheimer Burschen im Alter von 19 und 23 Jahren und H. Taubert, Mitglied des sog. „Schwarzen Bundes“. Durch diesen Diebstahl dürften noch mehrere Riemendiebstähle in der Umgebung ihre Klärung finden.

Reutlingen, 17. Sept. Blutiger Kampf. Hier fand am Samstag im Saal der Bundeshalle eine Fahnenweihe der Ortsgruppe Reutlingen der Bismarckjugend statt. Als die auswärtigen Abordnungen vom Bahnhof zur Versammlung marschierten, wurden sie von Radikalen auf dem Weg beschimpft. Die letzten im Zug wurden dann vor der Bundeshalle mit Messern und Knütteln überfallen. Drei Leute wurden dabei durch Messerstücke in den Rücken und Hintertopf verletzt. Die Polizei schlug die Versammlung beim Abzug nach der Feier erfolgte ein neuer Angriff der Kommunisten mit Steinwürfen, wobei zwei Schutzleute verletzt wurden.

Rohlfeld, 17. Sept. Rücktritt. Stadtschultheiß Klüther hat aus gesundheitlichen Rücksichten um seine Veretzung in den Ruhestand nachgesucht.

Tuttlingen, 17. Sept. Zeichen der Zeit. Dem Örengeboten überbrachte ein Bürger eine Tasche voll in Fetzen zerfallene 10 000, 50 000 und 100 000 Markscheine, die er auf der Donaubrücke zusammengelesen hatte.

Dürrenwangen, 17. Sept. Der Brandfall. Der gemeldete Brand betraf das von 4 Familien bewohnte große Wohn- und Geschäftshaus der Möbelfabrik H. & U. König. Das Gebäude ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist groß, da den betroffenen Familien fast die ganze Habe und außerdem ein größeres Möbellager verbrannte.

Ravensburg, 17. Sept. Großer Verlust. Bergangene Woche verlor ein Dienstmädchen, das in der Schwitz biente und sich hier verheiratete, seine Ersparnisse von ca. 170 Franken. Mit diesem Betrage sollte die Kaufsteuer bezahlt werden, und auf diesem Gang ging die Wappe in der Stadt verloren. Trotz Ausschreibens einer hohen Belohnung fehlt der eheliche Finder noch bis heute.

Karlruhe, 17. Sept. Bei der Einfahrt auf den Bahnhof Säckingen entgleiste ein Wagen des Personenzugs 918. Ein Reisender wurde getötet, zwei Frauen sind schwer verletzt.

Aus Stadt und Bezirk.

Magold, den 18. September 1923.

Schlusssitzung der Feuerwehr Magold. Am vergangenen Sonntag war die Fretw. Feuerwehr Magold zur Schlusssitzung des laufenden Jahres angetreten. Zunächst wurden Beschlüssen in der Vorstadt, ruhig, sicher und den neuesten Vorschriften des Landesfeuerwehrverbandes entsprechend vorgeföhrt. Als Brandobjekt war der Trodenschuppen und die Scheuer der Bauer'schen Ziegelei angenommen. In beiden Gebäuden war Großfeuer ausgebrochen. Von allen Seiten rückte der Völkzug und die übrigen Jäger der Feuerwehr an, um des Feuers Herr zu werden. Es war eine sehr harte Arbeit, da die Wasserleitung als versagend betrachtet und alles Löschwasser mittels Pumpen herbeigeleitet werden mußte; doch in vorläufiger kurzer Zeit war der Brand gelöscht. Bei der Kritik lobte der Bezirksfeuerwehrinspektor, O.A.-Baumeister Schlieker, den guten Stand der Geräte; bezügl. des Antritts zeigte er wie nach seiner Ansicht noch eine raschere und sichere Bekämpfung des Feuers möglich gewesen wäre. Stadtschultheiß Walter und Kommandant Schnepf dankten der Wehr für ihre im Laufe des Jahres geleistete große Arbeit. Mit der Verleihung von Ehrennadeln und Diplomen an Feuerwehrmänner mit 20 und 25 jähriger Dienstzeit fand die Uebung ihren Abschluß.

Bezirksfest der Jungfrauenvereine. Ein erhebender Anblick war, der sich am Sonntag dem Auge bot, als sich die Klüße der Jungmädchen, aus etwa 14 Orten, zusammenfanden, um ihr diesjähriges Bezirksfest in der hiesigen Stadtkirche zu feiern und der lebendige Eindruck war: das Wort Gottes ist Bedürfnis und Kraft! Herr Walter Schuber, der Vorstand des Verbands weilt. Jugend Württembergs, von Stuttgart, legte das Wort Jesu „Folge mir nach“ seiner zu Herzen gehenden Festpredigt zu Grunde und mit Wunsche, daß bei Jung und Alt der Ruf zur Tat werde! Eine einfache Rede auf dem Schloßberg folgte in demselben Rahmen: „Hoffe das Wort Christi unter euch reichlich wohnen“, so könnte es in Wort und Lied aus freudigem Herzen! Und es war eine wirkliche Freude, dem Selbsterleben der einzelnen Vorstände ablauschen zu können: die Vereinsarbeit ist der Mühe und des Schwere wert und aus dem Grunde der Mitglieder das starke Echo zu vernehmen: Wir bleiben in dem das uns vertraut ist, denn es ist ein Wütlich Ding, persönlich und gemeinsam zu streben nach dem ewigen Ziel! Freundliche Wünsche kamen dem Magolder Verein zu, der sich seines 25jährigen Bestehens erfreuen darf. Bei all der dankbar genossenen Festfreude konnte man sich der Frage nicht erwehren: Wo ist die teilnehmende Gemeinde — ist sie

sich ihrer Aufgabe nicht bewußt; das schließende Gehege der Jugend zu sein? Um so mehr sei denen gedankt, die mit uns feierten und den auswärtigen Vereinen grüßend zugerufen: Wir folgen Jesu nach!

Ep. Ein Verein evang. Lehrer an den höheren Schulen Württembergs hat sich aus einer losen Vereinigung gleichen Namens am 8. September in Stuttgart bei einer Versammlung im Heros Christoph gebildet, um die auf dem Grunde evang. Glaubens stehenden Lehrer an den höheren Schulen Württembergs zusammenzuschließen. Zum Vorsitzenden wurde Studiendirektor Koller in Kornthal gewählt.

Ep. Der Deutsche Evang. Kirchentag verlagert. Mit Rücksicht auf die schweren Bedrängnisse, unter denen die Kirchen und insbesondere die christlichen Liebeswerke leiden, hat der Deutsche Evang. Kirchenausschuß beschloffen, den für 5. bis 7. Okt. in Babel-Bielefeld in Aussicht genommenen dritten Deutschen Evang. Kirchentag bis auf weiteres zu verlegen.

Ep. Der Werbetag der christlichen Jungmänner Deutschlands findet am 11. November ds. Js. in ganz Deutschland statt. Dieser Tag soll diesmal ein Tag der Befähigung auf die christliche Mannesehre im Bereich der Sittlichkeitsfrage sein.

Die Höchstätze der Erwerbslosenunterstützung sind nach einer Bekanntmachung des würt. Arbeitsministeriums wie folgt erhöht worden: Für männliche Personen über 21 Jahren, sofern sie nicht im Haushalt eines andern leben, in Distrikte A (in Tausendern) 7500 Mark, B 7000, C 6500, D und E 6000 Mark, sofern sie im Haushalt eines andern leben A 6000, B 5500, C 5200, D und E 4800 Mark, unter 21 Jahren A 4500, B 4200, C 3900, D und E 3600; für weibliche Personen, sofern sie nicht im Haushalt eines andern leben A 6000, B 5600, C 5200, D und E 4800, sofern sie im Haushalt eines andern leben, A 5000, B 4500, C 4300, D und E 3950, unter 21 Jahren A 3500, B 3200, C 3000, D und E 2750. Die Familienzuschläge betragen für den Ehegatten in A 2750, B 2550, C 2350, D und E 2150, für Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige in A 2250, B 2100, C 1950, D und E 1800 Mark.

Der Wert der früheren Silber-, Nickel- und Kupfermünzen. Vieles ist man der Meinung, daß der Kennwert der früheren Scheidemünzen im Verhältnis zur Papiermark ohne weiteres deren „Goldwert“ sei, daß man also z. B. eine in „Friedenswert“ gestellte Rechnung von etwa 2 Mark in früheren Münzen, die nach ihrem Kennwert diesem Betrag entsprechen, bezahlen könne. Das ist ein großer Irrtum, denn die Scheidemünze ist in allen Ländern in sich von weit geringerem Wert als der Währungswertmesser, das Gold oder die Goldmünze. Durch Gesetz vor ihnen ist der Kennwert im Zahlungsverkehr besetzt, den sie nach ihrem eigenen Metallwert nicht hatten. Dafür sind prächtige Gründe auszusprechen. Wenn man einen Pfennig in seinem wirklichen Metallwertverhältnis zum goldenen 10 Markstück hätte prägen wollen, so hätte man dazu einen ganzen Klumpen gebraucht oder eine Rundmünze vom Umfang einer Kaffeetasse. Mit der Aukerkräftigung der Goldwährung im August 1914 mußte ein Rückgang des Metallwerts der Banknoten wie der Scheidemünzen eintreten. Dadurch aber, daß Nickel- und Kupfermünzen einen verhältnismäßig hohen Stoffwert besitzen, wurde der Metallwert der Scheidemünze bald größer als ihr Kennwert, während es unter der Goldwährung umgekehrt war. Da nun aber heute keine Goldwährung mehr besteht, die den früheren Scheidemünzen durch Besch. Goldvorrat und Reichskredit einen bestimmten überwertigen Zwangskurs unbedingt gewährleisten konnte, so kommt diesen Münzen nur ihr innerer oder Metallwert zu, wobei in Rechnung zu ziehen ist, daß die Silbermünzen, der Dauerhaftigkeit wegen, einen Kupferzuschlag von 10 Prozent, die Nickelmünzen einen noch weit höheren haben. Auch die Kupfermünzen bestehen nicht aus reinem Kupfer.

Kostlandsdatschen. Für die Körperschaften in Württemberg hat das Reich vorläufig 600 Milliarden Mark zur Durchführung ihrer laufenden Verwaltungsgeschäfte zu den bisherigen Bedingungen zur Verfügung gestellt. Die Darlehen werden demnächst ausbezahlt.

Die erste Millionen-Diesmarke. Infolge der neuen Vorübergehungen sind eine ganze Anzahl von Markenwerten neu hergestellt worden. Es wurden durch Neudruck gewonnen: 100 000 A auf 400 A grün (kleine Ziffermarke) und auf 100 A bla; 250 000 A auf 500 A hellrot und 500 A steigelet (kleine Ziffermarke); 125 000 A auf 1000 A rot; 25 000 A auf 25 A Landarbeiter. Außer diesen Ueberdruckmarken werden noch umfangreiche Neudrucke vorgenommen und zwar zu 5000, 50 000, 500 000 und 1 Billion Mark. Die Ausgabe der Marken zu 500 000 und 1 Billion Mark dürfte sich noch etwas hinziehen, dagegen werden die Neudrucke von 5000 und 50 000 A sofort ausgegeben. Es handelt sich um Ziffermarken, die in den Eden keine Posthöfner tragen. Die Ausgaben familiärer Marken geschehen in solchen Mengen, daß jeder sammlerische Ansturm darauf eine Torheit wäre.

Die Fernspreckgebühren betragen nach der inzwischen eingetretenen Verdoppelung ab 16. September für Gespräche bis 5 Kilometer 500 000 Mark usw. Die Telegraphen Grundgebühren betragen 800 000 Mark für Fern- und 400 000 Mark für Fern- und 200 000 Mark für Ortstelegramme.

Die Jahrespreise bei Pferdewetten wurden ab 18. September von 45 000 auf 150 000 Mark für den Kilometer erhöht. Der Mindestpreis beträgt 300 000 Mark.

Die Ehrenbahnschiffpreise werden, woran hiemit erinnert sei, mit dem 18. September um das Sechsfache höher, da die Schiffszahl von 1,5 auf 9 Millionen erhöht worden ist.

Die mit der Schlüsselzahl zu verwechselnden Kilometerpreiszahlen sind, wie früher mitgeteilt, 18 Pfennig für die erste, 9,9 Pfennig für die zweite, 3,3 Pfennig für die dritte und 2,2 Pfennig für die vierte Wogenklasse.

Orenzen der Anmeldepflicht für Edelmetalle. Der Devisendiskontor gibt bekannt, daß der Anmeldepflicht nicht unterliegt: Gold oder Platin und deren Legierungen (Münzen, Platten, Barren usw.), sofern der Betrag 60 Goldmark, ferner Silber, sofern der Wert 100 Mark nicht übersteigt, ebensomenig Gold- oder Silberdenkmünzen, Sammlungsmünzen usw.

Beamte des neuen Devisen-Erfassungsamtes haben in der Kommerz- und Privatbank in Berlin zwei Rückläufe be-

schlagnahme, jenseits h schlagnahme geordneter C

Der Gold vom 19.—21 Die Maß schüler Wo Millionen-M wachen mor

Die G

In der 2. He Preisbild folgenden R. Nach

ein Blum markthalle kann nur oo auf dem Brei trug der Pre

im aus den müssen wege geschlagen w pres in Ne

ym. Es ist auf höhere er aber sind emz wischen

sticht sich Kuch wenn taujs mit de welsu ein

stetlich, wils bei alle g w i c h t k 4 Millionen

Spanne bet 25 Pfund gnamten

Schmeisefel not wenige denken, daß

Prozent ver welle für U lebendgewie

Blindgewie kanten. Mit wach ist die kein Reich

Daß das Fehlschne der Tafelde wchten am

Wand betre Wfen Verh unmöglich,

Das bl

Da sp

schäft — W noch nie do gegen gewe

seinen Schö haben, es

Wer zu danach, ob fortzofeln u Bei den Te mert uns d

millionenid und schon r liche Sachel braunen T

sch einen Du weilt, schließet, all

legung in wüßen. D Du lenst d

25)

Wit

„Ni

„An

Teufel, u Wehen u Norden p

hm über „And

feld ihr r General z

Wir

Häuser, Forsthaus

sehen, w Der v

schüte, sp als nach

das ihre sch keine

tränsete Frau W

mußten j

„Die

ist die G

dies Gof

Das v

werdende

hatte na

das enge



schlagnahm, was beträchtliche Aufregung in Bank- und W...
Der Goldumrechnungssatz für die Landabgabe beträgt
vom 19.-21. September einschließlich 21 800 000 M.
Die Milliardenscheine der Reichsbank sollen bestimmt in
ächster Woche dem Verkehr übergeben werden. Die 500-
Millionen-Marktscheine sind bereits am 17. September aus-
gegeben worden.

Die Schuld an den hohen Fleischpreisen

Da der „D. Allg. Ztg.“ untersucht Oekonomierat K...
die Preisbildung auf dem Fleischmarkt und kommt dabei zu
folgenden Feststellungen:
Nach den amtlichen Ermittlungen betrug der Preis für
ein Pfund Bratenfleisch vom Rind in der Berliner Zentral-
markthalle am 13. d. M. 24 Millionen Mark. Dieses Fleisch
kam nur von Schlachtvieh kommen, das am 8. September
auf dem Berliner Markt eingetauscht ist. An diesem Tag be-
trug der Preis für ein Pfund Lebendgewicht 2 700 000 Mark.
Um aus dem Lebendgewicht den Fleischpreis zu errechnen,
müssen wegen der Gewichtsverluste 80 bis 100 Prozent auf-
geschlagen werden. Das Verhältnis vom Vieh zum Fleisch-
preis im November 1913 ergibt eine Spanne von 86 Pro-
zent. Es ist klar, daß unter den heutigen Verhältnissen sehr
hohe Preisspannungen berücksichtigt werden müssen.
Wo aber sind die Fleischher, die beweisen können, daß die Diffe-
renz zwischen einem Pfund Lebendgewicht und einem Pfund
Fleisch sich von 2,7 auf 24 Millionen Mark bewegen muß?
Nach wenn man alle Kosten der Schlachtung und des Ver-
kaufs mit den höchsten Sätzen berücksichtigt, wird man nie-
mals zu einer so hoch wahnsinnigen Spanne kommen können.
Kehlich, wenn auch weniger hoch, liegen die Verhält-
nisse bei allen anderen Viehgattungen. Das Pfund Lebe-
ndgewicht bei Kalbfleisch kostete am 8. September rund
4 Millionen Mark, das Kalbfleisch 20 Millionen. Die
Spanne beträgt also beinahe 16 Millionen für ein Pfund.
Das Pfund Lebendgewicht bei Schweinen kostete an dem
genannten Markttag 1,5 Millionen Mark; das Pfund
Schweinefleisch notierte 20,5 Millionen. Die Spanne beträgt
nicht weniger als 17 Millionen je Pfund. Dabei ist zu be-
denken, daß bei Schweinen vom Lebendgewicht höchstens 20
Prozent verloren gehen. Auch die Preise für Lamm, beispiels-
weise für Leberwurst, stehen in keinem Verhältnis zu den
Lebendgewichtspreisen. Beträgt doch die Spanne zwischen
Lebendgewichtspreis und Leberwurstpreis pro Pfund 11 Mil-
lionen. Mit Rücksicht auf die üblichen Behandlung der Leber-
wurst ist die Spanne hier verhältnismäßig noch höher als
bei Fleisch.

Das blaue Wunder der braunen Tausender

Da spricht das Schieberpaar die Ohren! Ein solches Ge-
schäft — Milliarden für einen lumpigen Tausender! — war
noch nie dagewesen. Was waren das die Kaufmännische
dagegen gewesen? Man lernt nie aus! Und der Himmel steht
keinen Schiebern schon bei. Wenn eine Sache zu Tode ge-
schoben, es gibt immer was anderes. Es lebe der Tausender!
Wer zahlt die Geschichte? Was fragt da ein Schieber
dann, ob er sein Vaterland verrät oder nicht! Bei Früh-
fortschreiten und Jüder hat's der kleine Mann tragen müssen.
Bei den Tausendern muß es das Reich zahlen. Was küm-
mert uns das Reich? Ob die da oben ein paar hundert-
millionenscheine mehr drucken oder weniger, was macht's?
Und schon war das Schiebergewissen beruhigt. So eine köst-
liche Sache! Und so einfach. Man sammelt die alten, schönen,
braunen Tausender, fädelt mit ihnen nach Brüssel und sucht
sich einen belgischen Genossen. „Halpart, lieber Bruder,
du weißt, Deutschland ist nach dem Friedensvertrag ver-
pflichtet, alles Geld, das deutsche Truppen während der Be-
setzung in Belgien ausgegeben haben, zum Goldpreis aus-
zuweisen. Die braunen Tausender sind noch solches altes Geld.
Du kauft die Tausender deiner Regierung vor. Die schickt

sie nach Berlin und bekommt zehn Milliarden fürs EM.
Den Verdienst teilen wir! Halpart, lieber Freund! Sag,
bin ich kein anständiger Kerl?“ Landesverrat? Den Para-
graphen kennt der Schieber gar nicht.
Und nun ging die Jagd los nach den braunen Tausen-
dern. Man rannte auf die Banken. Die gaben — aha!
aha! —, die gaben überhaupt keine braunen Tausender mehr
heraus. Die hatten also auch schon Wind. Man fragte bei
Bekanntem herum. „Ich zahle für jeden braunen Tausender
15 Millionen Provision!“ Und sie zahlten. Zahlten Millionen
für einen Tausender. Die Kellner und Kellnerinnen und
Stammgäste, die sich den Umlauf ihrer blauen Lappen wohl
gefallen ließen, lachten über die Dummen, die ihre braunen
Tausender um ein paar lumpige Millionen hergaben. „Ihr
könnt ruhig lachen! Da müßt ihr früher aufstehen, wenn ihr
uns als dumm verkaufen wollt!“ Und wenn man so einen
„braunen“ Schieber lächelnd die 15 Millionen auf den Tisch
werfen sah, da ward man doch ein bißchen stutzig. Die Sache
erzählte sich herum, und nun ging die Jagd nach den alten,
schönen, braunen Tausendern erst recht los. Wer nur ein
bißchen Schieberblut in den Adern hatte, der kaufte braune Tau-
sender. Für 15, für 20, für 35 Millionen! Am Montag
stand der braune Tausender mit 40 Millionen im Kurs.

Gestern abend war ich Zeuge eines solchen Schieberge-
schäfts. „Solche Kerle gehörten wegen Landesverrats an
die Wand! Und wegen Dummheit vorher erst mangzimal
mit ungebrannter Asche eingerieben.“ Ich hab's etwas laut
gesagt, daß es der Schieber am Rebenstisch hören mußte. Und
er reagierte. Nicht auf den Landesverrat. „Wenn Sie mich
für dumm verkaufen wollen, da müssen Sie früher aufstehen,
mein Herr!“
Ich bin heut etwas früher aufgestanden und hab die
Reichsbank angerufen. Und die Antwort? „Die Leute ha-
ben läuten hören, aber nicht zusammenschlagen. In Brüssel
gibt's keinen Menschen, der für einen deutschen Tausender,
und wäre er noch so braun und noch so rot oder grün ge-
stempt, auch nur einen Cent gäbe. Aber die Reichsbank
gibt für einen jeden braunen Tausender anstandslos einen
— grünen Cent.“
Nur lachen einmal wir. Es ist eben doch nicht alles
Gold, was braun ist, Herr Schieber! E. H.

Merlei

Reinhold Strecker, der frühere demokratische Kultus-
minister in Hessen, der zur Sozialdemokratie übertrat, ist von
der Regierung in Thüringen zum Oberschatzrat für den Bezir-
k Eisenach und zum bezahlten Professor für Erziehungs-
lehre von der Universität Jena ernannt worden.
Milliardenspende. Die Männer und Frauen der deut-
schen Kolonie und der nationalen Burenpartei in Rusten-
burg (Transvaal) haben in einem „deutschen Bazar“ 84
Tausend Sterling (45 Milliarden Mark), sowie 250 000 Reis-
mehl, viele Kleidungsstücke u. a. aufgebracht. Die Gaben,
von denen ein Viertel auf die Stadt Lübeck kommt, sind
bereits verteilt worden.

100 Millionen Tagelohn. Der Tagelohn der Hafen-
arbeiter ist auf 100 Millionen Mark festgesetzt worden.

5500 Milliarden Mark abgezogen. Das Pariser Blatt
„Nation“ berichtet, bei Knode am Kernellanal (Belgien)
sei ein Flugzeug infolge einer Rotlandung niedergelassen,
das 5500 Milliarden Mark Papiergeld mit sich führte. Flug-
zeug und Banknoten seien beschlagnahmt worden. — Die
Weldung klingt etwas fogenhaft.

Eine Jugendsymphonie Mozarts (Nr. 221 in C-Dur für
zwei Oboen, zwei Hörner und Streichquartett), von der bisher
nur die Anfangstakte bekannt waren, ist im Benediktinerstift
Lambach in Oesterreich gefunden worden. Die Salzburger
Festspielhausgemeinde will die Symphonie demnächst zur Auf-
führung bringen.

Der höchste Gashof der Welt und zugleich einer der
großartigsten — natürlich! — wird in der Nähe des Gipfels
der Jungfrau erbaut. Die Grundmauern werden gegen-
wärtig aus den Felsen des Jungfrau-Jochs in einer Höhe
von 11 840 Fuß herausgehauen. Ein kurzer Fußpfad, der
durch einen Tunnel geht, wird von der Jungfrauabahn nach
dem neuen Gebäude geführt. In dem Gashof wird alles
elektrisch betrieben: Kochen, Heizung, Reinigung, Beleuch-
tung, und durch eine drahtlose Fernsprechanlage wird man
in diesem Gebiet des ewigen Schnees in der Lage sein, Kon-

ferre und Theateraufführungen von der Senderstelle einer
Großstadt zu hören. — Das wird ein Paradies für das
Luxusbedürfnis der Wucherer und Schieber werden.
Einschränkung des Alkoholverbrauchs in Italien. Die ita-
lienische Regierung hat verschiedene Verordnungen zur Ein-
schränkung des Alkoholverbrauchs erlassen. U. a. wurde ver-
fügt, daß nur noch auf 1000 Einwohner eine Gastwirtschaft
kommen darf, während bisher auf 500 Einwohner eine
Wirtschaft kommt. Die Wirtschaften dürfen an Markttagen
nur noch von 10 Uhr vormittags bis 11 Uhr abends geöffnet
sein. Italien hatte bisher den größten Weinverbrauch aller
Länder; es vertrinkt die eigene große Weinernte fast ganz
selber, die Weinausfuhr ist verhältnismäßig gering.

Ein seltsames Museum. Stuttgart, das in seinem E. Hoff-
museum die denkbar glücklichste Form für eine solche Samm-
lung gefunden hat, besitzt in seiner „Staatsammlung vater-
ländischer Altertümer“ das vollste und unübersehlichste Mu-
seum, das man sich denken kann. Die wertvollsten Kunst-
werke des alten Schwaben sind da, wie Georg M in der
„Kunstchronik“ schreibt, so unglaublich untergebracht, wie in
keinem anständigen Depot. Wandteppiche sind an die Wände
angenagelt, die großen spätgotischen Flügelaltäre stehen hin-
tereinander, daß gerade ein Mann durchschlüpfen kann, die
wundervollen schwäbischen Bildwerke hängen über- und
nebeneinander in dunklen Ecken und auf allen Kästen. Kera-
mik, Zinn, Glas, Volkskunst fällt strohend die anformigen
Rästen. All das sollte in die Residenz überführt werden und
dort noch in ungefähre dreißig Räumen Aufstellung finden,
wenn das nicht die Bürokratie vereitelt hätte. Will nennt die-
sen vorfindlichen Zustand berart, daß eine deutsche Landes-
hauptstadt sich schämen sollte, so etwas der Öffentlichkeit zu
bieten. Das von Kultur und Kunst gefüllte Schwaben, in
dessen gotischen Altertümern heute ungezählte Milliarden
Roden, verdient eine bessere Pflege.

Die reichen Mormonen. In Salt Lake (Utah) wurde
 kürzlich eine Mormonenkirche eingeweiht, deren Bau 1 Mil-
lion Dollar gekostet hat.

Ein Kind als Lotteriegewinn. Die amerikanische Stadt
Anglin kündigt die Verlosung eines Kindes an, das ihr
von einer armen Familie zur Verlosung überlassen worden
ist. Die Mütter der Stadt haben gegen den leichtsinnigen
Anfang Verwahrung eingelegt.

Ungersfahrten in Russland. Das religiöse Gefühl erstarbt
in Russland wieder mächtig und in vielen Gegenden werden
Ungerszüge zu den Orten berühmter Kirchen, Heiligenbilder
usw. unternommen. Die Sowjetblätter meinen, es müßten
beizeiten Moseregeln gegen die um sich greifende Geistes-
krankheit ergriffen werden.

ep. „Der beste russische Lehrer“. Das russische Volks-
kommissariat für Volksbildung hat, um die Lage des Lehrers
zu bessern, einen „Wettbewerb um den Titel des besten rus-
sischen Lehrers“ ausgeschrieben und hierzu 20 Prämien aus-
gesetzt, die meist in Kleidungsstücken oder kommunikativen
Bildern bestehen. Unter anderen muß in den Gutachten
über den „besten Lehrer“ von seiner Fürsorge für die Aus-
stattung und Ausschmückung der Schule an kommunikativen
Festtagen berichtet werden, und die Erwähnung darf nicht
fehlen, daß der „Kampf gegen religiöse und andere Vor-
urteile“ mit genügender Entschiedenheit geführt wird.

Ein entarteter Sohn. Ein 14jähriger Schüler in Berlin
raubt seinen Eltern nachts 34 Millionen Mark und öffnete
dann die Gasöhne im Schlafzimmer und in der Küche, um
seine Eltern zu vergiften. Die Mutter erwarde rechtzeitig
am Gasgeruch und weckte den Vater. Der entartete Junge
trieb sich in den Strohen herum. Er wurde aufgegriffen
und in eine Erziehungsanstalt gebracht.

Belohnung für Diebe. Einer der vielen in Berlin, die
nächsterweil von Dieben bestohlen werden, schert in Zei-
tungsanzeigen den Herren Dieben eine Belohnung von 100
Millionen Mark und Unterlassung der Anzeige zu, wenn sie
ihm die gestohlenen Sachen zurückgeben.

Wegen großer Kohlenstiehlungen wurde der Vorstand
des Berliner Brennstoff-Verwaltungsamts vom Magistrat sei-
nes Amtes entbunden.

Bahnhoferberandung. Eine Hehleregesellschaft in Berlin ließ
durch Ruffcher beliebiger Firmen „gefälligkeitshalber“ aus
dem Parkhof des Zollamtes Lehrter Bahnhof 22 Taster mit
110 Zentnern Takt, im Wert von vielen Milliarden „ab-

Der Kampf im Spessart.

Erzählung von Levin Schäding.
„Wir hatten ihn so oft geschlagen!“
„Nicht immer!“
„Ah, fast immer. Und wenn Bonaparte, dieser Junge
Teufel, ihn von Silben, Moreau, dieser alte Löwe, ihn von
Weiten und wir uns alle für wahre Teufel hielten, ihn von
Korden packten, wie konnten wir etwas anderes erwarten, als
ihn über den Leib zu marschieren bis nach Wien!“
„Und trotz aller eurer Teufeleien und eures Löwengebrülls
sah ich nun doch geschlagen!“ erwiderte bitter Marcelline dem
General Duignot.
„Wir werden schon Revanche nehmen! Aber ich sehe da
Häuser“, unterbrach sich der General, auf die Wälder und das
Forschen deutend. „Ob das Goshenwald ist? Lassen Sie
sich“, wandte er sich zum Adjutanten.
Der Adjutant reichte ihm die Karte; während er darauf
sah, sprengten ein paar seiner Reiter sowohl nach der Wälder,
als nach dem Forschen hinüber. Aber trotz des Geräuschs,
das ihre an die Türen postenden Säbelhebeln machten, öffnete
sich keine dieser Türen. Das Rühlrad hand ihm, kein Rauch
kämpfte sich über den Esen. Die Wäldersleute sowohl wie
Frau Margarete im Forschen mit ihrem kleinen Schilling
mühten sich geküßelt haben.
„Die Wohnungen scheinen verlassen“, sagte Duignot, „auch
ist die Entfernung von der Heerstraße nicht groß genug, als daß
dies Goshenwald sein könnte. Nur weiter, weiter!“
Das Geschwader setzte sich trotz des Steinigen und steter
werdenden schmalen Weges in Trab. Die Spitze der Truppe
hatte nach einer Viertelstunde die Höhe erreicht, auf der man in
das enge Bergtal hinunter sah, das von Haus Goshenwald

beherrscht wurde. Bald näher wurde auch dieses letztere sicht-
bar.
„Ah, das sieht ja vollständig gastlich und einladend aus,
dieser alte Edelhof; die Esen rauchen — man ist eben beschäf-
tigt, Ihnen eine Suppe zu kochen, Marcelline!“ rief Duignot
aus. „Ich bin glücklich, Sie in ein solches Quartier laden zu
können.“
Die Frau blinnte verzagend auf das alte Gutgebäude. Sie
fühlte sich freilich bis zum äußersten ermüdet und bedte doch
vor dem Gedanken, allein zu bleiben zurück.
„Sie müssen sich dazwischen setzen, meine Teure, es geht nicht
anders“, fuhr er fort. „Während ich mich links durchschlagen
suche, um die freie Heerstraße wiederzugewinnen und ohne Auf-
enthalt an mein Ziel zu kommen, müssen Sie sich dort oben
Ruhe gönnen. Unsere Truppen werden die Wege für Sie bald
freigemacht und gesäubert haben. Aber mich können Sie nicht
weiter begleiten. Mein Gott, wenn Sie mit vor Erschöpfung
ohnmächtig, wenn Sie mir krank würden, was dann? Dürfte
ich Ihre wegen mich anhalten? Und könnte ich Sie doch ver-
lassen, verlassen unter freiem Himmel, in der Nacht, die heran-
nahet? Seien Sie vernünftig, Marcelline, ich sehe Sie darum
an!“
„Mein Gott, wenn es sein muß, so bin ich ja bereit“, sagte
die Dame resigniert. „Welche Mannschaft werden Sie mit
zu meinem Schutze lassen?“
„Die ganze Schwadron, wenn Sie wollen, ich werde nur ein
Duzend Chasseurs zu meiner Begleitung bei mir behalten.
Dubois, wählen Sie so viel Mann, die bei uns bleiben, ab
Sie, Kapitän Vossillier“, wendete er sich an einen andern Offi-
zier, „bleiben mit Ihrer Schwadron als Eskorte der Dame.“
Das Duzend Reiter wurde vorkommandiert, und Duignot
nahm Abschied von seiner Begleiterin.

„Adieu“, rief er, die Hand, welche sie ihm reichte, ergrei-
fend und an seine Lippen ziehend. „Ich werde Ihnen in Frank-
furt Quartier machen. Ich werde Sorge tragen, daß im
Hause Ihres Mannes alles zu Ihrem Empfange in Bereit-
schaft ist. Adieu, meine Teure! Verfallter, Sie werden das
Vertrauen, das ich in Sie setze, indem ich Madame Ihrem
Schutze übergebe, rechtfertigen!“
„Seien Sie überzeugt davon, mein General“, antwortete
militärisch salutierend der Offizier der Schwadron.
„Alle noch einmal Adieu, Marcelline, ich lasse Sie in guter
Eul!“ rief der General aus, legte die Hand an den Hut und
sperrte sein Pferd an, um dem Weg zu folgen, der vor ihm ins
Tal niederließ und dann sich links am Fuße der Höhe hielt.
Die Frauen mit ihrer Eskorte schlugen den Weg ein, der
sich rechts abweigend, auf halber Berghöhe geradezu auf Haus
Goshenwald führte.
Die Dame, welche der General Marcelline genannt hatte,
lief, nachdem er sich von ihr getrennt, wie getrieben vor
Müdigkeit in ihrem Sattel zusammen. Die andere, ihre Jose-
phine, mußte mit ihrem und matten Blick den alten Edelhof
vor ihr.
„Werden wir da nun zu Raht und Ruhe kommen?“ rief
sie aus.
„Wir wollen es hoffen“, sagte ihre Herrin mit einem Seuf-
zer, „und wenn wir es auch nicht hoffen dürfen, es ist doch
besser so, daß wir den General haben vorausziehen lassen.“
„Besser? Den General, der unser bester Schutzwart war?“
„Ja, besser! Was würde man in Frankfurt gesagt haben,
wenn ich an der Seite Duignots da eingezogen wäre!“
Sie sagte dies in deutscher Sprache, um nur von der Jose-
phine verstanden zu werden, während die bisherige Unterhaltung in
französischer Sprache geführt worden war. (Fortsetzung folgt.)



polen". Bei einer weiteren Jubra wurde der Kuffler an- gehalten. Wo der gestohlene Loh geblieben ist, ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

Ein Sportsmann als Dieb. Der dänische Sportsmann Eörensén, der die Meisterschaft in Dänemark im 100 Meter- lauf besitzt, ist einer Reihe von Diebstählen zu ungunsten seiner Sportskameraden überführt worden. Er wurde aus dem dänischen Sportverband ausgeschlossen.

Handelsnachrichten

Dollar Kurs am 17. Sept.: 132 580 000.
In New York wurde der Dollar zu 166 1/2 Millionen notiert.

Der Wert einer Million Mark in Pfennigen am 14. Sept.: in Holland 3, Belgien 19, Norwegen 8, Dänemark 7, Schweden 3, Italien 20, London 3, New York 3, Paris 15, Schweiz 3, Spanien 7.

Goldmarkkurs der Reichsbank am 14. Septbr.: 414 711 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück.

Das Goldmarkstück beträgt vom 19. bis 21. September ein- schließlich 2 179 999 900 Prozent.

Der Reichsbanknotenumsatz ist nach dem Ausweis der Reichs- bank in der letzten Augustwoche um nicht weniger als 389,3 auf 963,2 Millionen Mark gestiegen, hat sich also in einer Woche fast verdoppelt. Dagegen hat sich der Goldbestand um 1,6 auf 310,5 Millionen Goldmark vermindert. Der Umlauf der Darlehens- kassenscheine ging von 11,4 auf 11 Milliarden zurück. An Münzen aus unedelm Metall gingen 1,1 Milliarden, verhältnismäßig wenig, in den Verkehr.

Der Reichsbankdiskont wurde von 30 auf 90 Prozent erhöht, der Lombardzins dagegen von 31 auf 10 Prozent ermäßigt.

Das vorläufige Ergebnis der Goldanleihe beträgt 85 Millionen Goldmark. Der Kurs wird an allen Wertbörsen notiert.

Rechnungen: Reichsteuerungsjahr 5 051 048. Eisenbahnschiff- fahrt 9 Millionen (Personen) und 13 Millionen (Güter). Goldzoll- schließjahr 1 289 999 000 Prozent.

"Bachstein-Wertanleihe". Die Eisenher Stiegel A.-G. gibt zur inneren Ausgestaltung und Neuerrichtung des Unternehmens eine wertbeständige Bachsteinanleihe aus. Die Gesamthöhe der Anleihe beträgt 1 1/2 Millionen Reichsmark. Die Anleihe wird wert- beständig mit 5 Prozent verzinst, die gleichfalls mit Bachsteinen geleistet werden.

Schiffahrt der Hotelbesitzer ab 15. Sept.: 15 Millionen (700 000 Mark).

Das marktfreie Brot kostet in Berlin 3,3 Millionen (3,25) das Liter Milch 4 Millionen Mark, das Gas 3,4, Wasser 2 Mill. der Kubikmeter, Elektrizität 8,8 Millionen die Kilowattstunde.

Stuttgarter Wiese, 17. Sept. Wie bei der neuerlichen Devisen- steigerung nicht anders zu erwarten war, verkehrte die Börse heute wieder in sehr fester Stimmung. Es waren sehr wenig Verkäufer

am Markte, wegen der Nachfrage damit groß war, daß die Kurse sich zum Teil verdoppelten und eine große Anzahl raffi- niert kaufte. Wahlos wurde wieder gekauft und das Geschäft war trotz der Höhe der Kurse recht lebhaft. Auch auf dem Markt der Festverzinslichen bräute sich große Festigkeit aus. Bankaktien (in Millionen Prozent): Hypothekbank 35 (25), Rotenbank 150 (110), Vereinsbank 80 (70), Junge 75. — Kran- zwerte: Schlinger 120 (90), Nettemeyer 100 (90), Pfauen 20 (15), Hebenjoller 120 (90), Ravensburg 80 (70), Weinstraße 12 (8), Wulle 80 (60), Metallaktien: Feinmechanik 600 (450), Heber 700 (600), Junghans 280 (220), Andreas Koch 425 (350), Württ. Metallwaren 700 (550), Maschinenaktien: Daimler 85 (70), Paupheimer 500 (300), Moagrus 90 (60), Schilling 120 (110), Heber 110 (65), Weingarten 300 (220), Kochsalzwerke 180, lange 145 bis 150. — Spinnereierwerke: Erlangen 280 (200), Unterhausen 300 (200), Mühlheim 700 (600), Pforles 400 (230), Kottner 400 (300), Ruchen 300 (100), Schlingen 600 (120), Kollan 450 (300), Leinenindustrie 700 (600), Kolb-Schule 350 (275). — Sonstige Werte: Anilin 600 (800), Bremen-Verkehrsbank- Del 600 (350), Verlagsanstalt 150 (100), Cementwerk Heidelberg — Kaiser Otto 150 (120), Anor 130 (110), Krumm 95 (55), Konjunktur- Leihbank 100 (60), Min-Sollweil 400 (380), Kraftwerk Mü- ller 200 (150), Solzwerk Heilbronn 200 (150), Seht- Wachenheim 210, Stuttgarter Wäckerwerke 300 (180), Stuttgarter Straßenbahnen 40 (15), Stuttgarter Vereinsbankdrucker 75 (32), Stuttgarter Zucker 340 (210), Mannheimer Del 220 (100), Weg 120 (80), Union Deutsche Verlags-Gesellschaft 100 (50), Trans- port — Ziegelwerke Ludwigsburg 200 (100).

Württ. Vereinsbank. Landesproduktionsliste Stuttgart, 17. Sept. Großhandelspreise in Millionen Mark für 100 Kilo: Weizen neuer 400 bis 420, Sommerernte 320 bis 360, Roggen 320 bis 350, Hafer alt 300 bis 320, Kops neu 600 bis 640, Weizenmehl Nr. 0 mit Zusatz von Ausbackgetreide 830 bis 950, Weizenmehl 700 bis 750, Mele 100 bis 120, Weizen 40 bis 60, Rapsheu 30 bis 70, Strohdraht- gericht 60 bis 70.

Verliner Eisenpreise am 17. Sept. in Millionen Mark: Weizen 200 bis 215, Roggen 165 bis 175, Gerste —, Hafer 120 bis 130, Weizenmehl 60 bis 70, Roggenmehl 200 bis 350, Weizenkleie 100 bis 115, Roggenkleie 100 bis 115, Raps 150 bis 160.

Weizenmehl Nr. 0 wurde am 17. Septbr. in Mannheim von 850 000 bis 1 030 000 A der Darlehensbank angeboten. Käufe wurden kaum abgeschlossen.

Märkte

Mannheimer Kleinviehmarkt vom 16. Sept. Der Auftrieb be- trug und es wurde je Pfund Lebendgewicht je nach Rasse in Millio- nen Mark bezahlt: 107 Ochsen 8 bis 12, 94 Bullen 9 bis 12, 231 Kühe und Kälber 7 bis 13, 153 Mäuler 10 bis 13, 9 Schafe 6 bis 9, 230 Schweine 18 bis 23. Stimmung: mit Großvieh und Schweinen mittelmäßig, geräumt, mit Kälbern und Schafen leb- haft, ausverkauft.

Mannheimer Pferdemarkt vom 17. Sept. Ingeheert und je Stück bezahlt wurden: 20 Wagenpferde 12 bis 30, 132 Arbeits- pferde 10 bis 30, 70 Schweine 3 bis 8 Millionen. Stimmung: Handel mit allen drei Gattungen mittelmäßig, nicht geräumt, Schweinemarkt abgelaufen, 17. Sept. Bei einer Zufuhr von 14 Milch- und 14 Käuferschweinen kosteten das Paar Milch- schweine 140 bis 220 Millionen, das Paar Käufer 200 bis 300 Millionen Mark. Der Handel war faul.

Leitung, 17. Sept. Hoffen. Am Schluß der Woche wurde sehr wenig gekauft. Die Preise bewegten sich für Hallertauer und Spalter Landhopfen zwischen 4,8 und 0,5 Millionen Mark.

Vom Tabakmarkt. In Süddeutschland hat die gute Witterung der letzten Wochen die Tabakpflanzungen der Reife nahegebracht. Diesmal wurde dabei mit dem Brechen des Frühlabs begin- nend. Mit dem gewonnenen Material scheint man zufrieden zu sein. Vom vorjährigen Tabak sind in der letzten Zeit einige hundert Zentner zu 100 Millionen Mark verkauft worden. Der Markt ist sehr fest; die Preise stehen an.

Kleinhandels-Kaffeepreis. Der Verbrauchspreis für gerösteten Kaffee wurde vom Verein der Kaffee-Großhändler und -Händler, Hamburg, am 15. Sept. mit 45 bis 60 Mill. Mark für 1 Pfund je nach Sorte notiert.

Berlin	14. September		17. September	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Belgien	35511000	35689000	51870000	52013000
Dänemark	4302200	4338800	6282250	6315750
Norwegen	14563500	14630500	21147000	21252000
Schweden	16390000	16441000	23740500	23833000
Schweiz	23940000	24060000	35112000	35288000
Holland	8970050	8989950	5785500	5814500
London	408975000	411045000	535500000	537500000
New York	90174000	90626000	131800000	132500000
Paris	5226900	5253100	7581500	7619500
Schweiz	15960000	16040000	23551000	23640000
Spanien	11970000	12030000	17755000	17845000
Ost-Öst. (100 K)	127580	128320	187530	188470
Brasilien	2632250	2706750	3990000	4010000
Ungarn	4888	4812	7182	7218
Argentinien	29836500	29473500	42892500	43107500
Brasilien	43391250	43608750	64239000	64564000

Das Wetter

Die Luftdruckverteilung hat sich wenig verändert. Am Mit- woch und Donnerstag ist neben leichten Eibungen in der Heu- sache immer noch trockenes und mildes Wetter, jedoch ausgebreitet Morgennebel zu erwarten.

Auswärtige Todesfälle.

Emma Böhlinger, geb. Haug, 72 J., Hühlsbad, Wilhelm Schmid, Schriftfeger, 75 J., Freudenstadt, Gottl. Schmid, Schuhmacher, Ottenhausen, 67 J., Ottenhausen.

Um die angefallenen Rückstände aufarbeiten und die Geschäfte weiter- hin ordnungsgemäß erledigen zu kön- nen, sehen wir uns leider gezwungen, unsere Schalter außer mittags bis auf weiteres

jeden Mittwoch den ganzen Tag zu schließen.

Während des Schalterschlusses bitten wir dringend, von telefon. An- rufen abzusehen.

Gewerbebank Nagold
e. G. m. b. H.

Oberamtssparkasse Nagold

Verkaufe morgen Mittwoch f ö n e

Oberländer Schweine.

Chr. Kienle, Nagold.

HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNTERAMERIKANISCHES INC

Nach

AMERIKA

AFRIKA, OSTASIEN USW.

Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Rauchsalat. Erstklassige Salen- u. Kajütendampfer.

Esse schiffliche Abfahrten von

HAMBURG NACH NEW YORK

Ausfahrt und Dampfer nach

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Nach AMERIKA und diese Vertreter in:

Nagold: Friedrich Schmid.

Bekanntmachung

betreffend die vom 16. September 1923 ab gültigen Ermäßigungsbeiträge und Bewertungsätze für Sachbezüge beim Steuerabzug vom Arbeitslohn.

Vom 16. September 1923 ab gelten beim Steuerabzug vom Arbeitslohn je nach dessen Zahlung für volle Monate, volle Wochen, volle Arbeitstage oder längere Zeiträume folgende Ermäßigungsbeiträge:

	monat- lich A	wö- chent- lich A	täg- lich A	für je 2 an- gefang. od. volle Arb.- tunden A
a) für den Steuerpflichtigen selbst	720 000	172 800	28 800	7 200
b) für seine zu seiner Haushaltung zählende Ehefrau	720 000	172 800	28 800	7 200
c) für jedes zu seiner Haushaltung zählende minderjährige Kind im S. des § 17 Abs. 2 U.S.G.	4 800 000	1 152 000	192 000	48 000
d) zur Abgeltung der nach § 13 Abs. 1 Nr. 1-7 gültigen Abzüge	6 000 000	1 440 000	240 000	60 000

Die neuen Ermäßigungsbeiträge sind anzuwenden bei jeder nach dem 15. September 1923 erfolgenden Zahlung eines nach dem 15. September 1923 fälligen Arbeitslohns.

Für die Bewertung der Sachbezüge beim Steuerabzug vom Arbeitslohn werden ab 16. September 1923 im Bereich des Landesfinanzamts Stuttgart (Württemberg und Hohenzollern) veranschlagt:

	auf den Tag A	auf die Woche A in Kaufenden.	auf den Monat A
1. für Lehrlinge, Lehrlinginnen, weibliche Hausangestellte, Mägde und sonstige gering bezahlte weibliche Hilfskräfte			
a) die volle freie Station (Beförderung ein- schl. Wohnung, Heizung und Ver- leumdung)	960	6 720	28 800
b) die freie Beförderung (ohne Wohnung)	800	5 600	24 000
2. für männliche Hausangestellte, Knechte, männl. und weibl. Gewerbegehilfen und für Personen, die der Angestelltenver- sicherung unterliegen			
a) die volle freie Station	1 280	8 960	38 400
b) die freie Beförderung	1 070	7 490	32 000
3. für Angestellte höherer Ordnung z. B. Kleriker, Apotheker, Hauslehrer, Haus- damen, Geschäftsführer, Wertmeister, Güterinspektoren			
a) die volle freie Station	1 600	11 200	48 000
b) die freie Beförderung	1 330	9 320	40 000

Der Wert einzelner Teile der Beförderung und sonstiger Sachbezüge wird durch das zuständige Finanzamt veranschlagt.

Allensteig, den 17. September 1923.

633 Finanzamt: Reg.-Rat Huberich.

Spöhrersche Höhere Handelsschule Calw

Luftkurort im württ. Schwarzwald

Bedeutende Privatlehranstalt mit Schloßberheim, 300 Schüler

Handelsabteilung (auch für Damen): Jahres- und Halbjahreskurse, Handels- akademie, praktisches Uebungsstudium (Musterkontor)

Realabteilung: Vorbereitung für Uebertritt in die Staatsämter und für die Reichsverbandsprüfungen.

Aufnahme v. J. Lebensjahr ab. Gese, reitl. Verpflegung. Druckarbeiten durch d. Schülern.

Neuaufnahme: 11. Oktober

Gesangbücher in dauerhaftem Ein- band mit Noten bei **G. W. Zaiser.**

Die glückliche Ge- burt eines gesunden, kräftigen

Haben zeigen hoch erfreut an **Adolf Bauer, Professor** und **Fran Kite** geb. Haessler, Nagold, 17. Sept 1923.

Ein gutes Buch ist heut- zutage die aller- beste Geld- anlage.

Hand-Datumsstempel liefert rasch u. preiswert **Buchhandlung Zaiser**

Des Christen Weg Predigten für die Sonn- und festtage des Kirchenjahres von **Chr. Römer** Prälat. Vorständig bei **G. W. Zaiser, Nagold.**

Bestellungen auf Mostanfab nimmt entgegen **Mortloch, Nagold.**

Rinder- sportwagen verkauft **Bohnet, Iselshausen.**

ABUCO Farbbänder haben **Webkante**

Marstallbau Telef. Nr. 11894-96. **Stuttgart.**

Befügen Sie schon das neue **Organisationssteuerbuch?**

Es enthält alle Aufzeichnungen, die der Land- wirt, oder der Gewerbetreibende machen muß, um Konsumt zu vermeiden, in über- sichtlicher Form und bietet für 2 Jahre Raum.

Umfangreicher, Einkommenssteuer, Inventarbuch ohne Buchführung. Befolgen Sie sich das Buch gleich! Die Preise steigen. Stets vorrätig bei **Buchhandlung Zaiser, Nagold.**

Gründet an je- das Besten- samliche Po- und Böhm- Besatzpreis vom 17.-2. A 2 700 einchl. Zöl- Einzelnum- Grundpreis f. Die einpaltig- gewöhnlich- deren Baum- nen 400 A, B- 30 A. Die G- m. d. Schließ- u. vertriebs- gericht. Die- Kontanten- bintinf

Nr. 219

Die Ber- haben die U- die Arbeit u-

Don

schiff- jütem- schlag- hannil- Wel d- unste- plan- kenne-

Der vö- wir in die- Gefahr der- ein Geld, d- sigen Bedo- sein Leben- koste in L- rang, wie- Das Schiff- daß für die- allenächste- das nicht, d- der Gefahr, mangels ei- Wähler, B- möglichst.

Die M- Gold m- legung: d- och nicht i- rechnung be- auf dem G- und wenn d- ist auch d- neues B- mit diesen- dar ist.

Obmetet- Menge zur- Son arben- meßen Wä- in der Ze- nicht zu er- Die wirt- Wähler, wie- praktisch in- würde eine- und große- Verbrauch- Wo ein- finden ein- Selbstwert- beglaubigte- Rentenbe- gere re- gewerbere- stungen zu- Die wichtig- Ausgabe ein- östige Ver- trauen wird- Ausland nur- bis Reich- rufs B n- thalt das- men Geld-

Auf diese- Geheplan r- zusammenfo- Die wirt- schaft. Indu- lung des ne- cungsba- lung durch i- schließend- erhalt und- handig ist.

Das Gr- händische Gr- bracht:

Auf die- ten Grün- wert lauter- schinden